

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **28 (1872)**

Heft 34

PDF erstellt am: **30.06.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



28. Bd.

1872.

M 34.

24. August.

## Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern fr. 6.

### Briefe des wandernden Heinrich aus den böhmischen Dörfern und ditto Wäldern.

I.

Die Wege des Herrn, d. h. des Hrn. Arztes sind wunderbar. Zwar führen am Ende alle an denselben Ort, nicht nach Rom, sondern in jene Stadt, wo lauter stille Leute wohnen. Aber den Einen lassen die H. H. Ärzte den Weg über St. Moritz nehmen, den Andern über Weissenburg, den Dritten über den Gurnigel, den Vierten über Tarasp oder Kissingen, den Fünften gar über Böhmen.

Es gibt nämlich nicht nur böhmische Wälder und böhmische Dörfer, sondern auch böhmische Bäder, z. B. Karlsbad, Marienbad, Franzensbad u. s. w. Wenn gleich nun es in Böhmen kein Heinrichsbad gibt, so ward es gleichwohl im Rathe der Doktoren beschlossen, daß Heinrich dorthin wandern sollte und zwar nach Franzensbad, welches von Kaiser Franz, dem berühmten Siegellackfabrikanten, erfunden wurde. Kaiser Franz besaß bekanntlich die vorzüglichste Eigenschaft eines guten Baumeisters, es ist ihm nie etwas eingefallen. Daher kommt es, daß Franzensbad ein sehr niedliches Städtchen ist, welches aus lauter großen und schönen Häusern besteht. In diese Häuser: Hotels, Pensionen, Bäder, Restaurationen, Kaffeehäuser und Kaufläden haben sich die Räuber zurückgezogen, seitdem die böhmischen Wälder größtentheils abgeholzt sind. In diese ihre Höhlen suchen sie den arglosen Wanderer zu ver-

locken; sie setzen ihm zwar nicht die Pistole oder den Dolch auf die Brust, sondern eine geschriebene Rechnung; auch rufen sie ihm nicht die ehemals üblichen Worte zu: „Geld oder Blut“, sondern „Papier oder Blut“, denn bekanntlich gibt es in Oestreich kein Geld, sondern nur Papier, was man Gulden Scheine nennt. Wenn dann der Fremdling, der diesen böhmischen Räubern in die Hände fiel, gehörig ausgezogen ist, wird er in's Bad gesetzt.

Die gebräuchlichsten Bäder in Franzensbad sind die Moorbäder. Sie haben höchst wahrscheinlich deshalb diesen Namen erhalten, weil jeder Mensch, wenn er auch der reinsten schlohweißen kaukasischen Race angehört, als schwarzer äthiopischer Mohr daraus hervorgeht.

Die Moor-bäder werden folgendermaßen zubereitet: man nimmt aus der ersten besten Pfütze, deren es hier sehr viele gibt, so und so viele Kubikfuß Morast, je schwärzer, desto besser, wirft denselben in eine Badewanne und verbünnt ihn mit etwas warmem Wasser. Je nach dem Geschmack kann man dünne, mitteldicke oder ganz dicke Moorbäder haben. Die mitteldicken haben das Aussehen einer stark braun gebrannten Mehlsuppe, in welcher man eine gute Portion gekochten Spinat vermischt hat. Dahinein legt sich der ausgezogene Mensch. In das ganz dicke Moorbad muß er

von zwei Dienstmännern hineingedrückt werden, da er sonst oben auf bleiben würde wie ein Ei auf dem Spinat.

Nach einer Viertelstunde wird er als kompletter Mohr wieder herausgezogen. Es hat sich dann eine schwarzbraungrüne Kruste an seinem ganzen Körper angelegt, so daß er ohne Verletzung des Anstandes und ohne Gefahr einer Erkältung mit Hinterlassung seiner Garderobe tale quale auf die Straße hinaus treten dürfte. Dieß wird aber aus Rücksicht auf die Geruchsnerven nicht gestattet, sondern der neugebackene Mohr wird sogleich wieder weiß gewaschen, zu welchem Zweck eine Anzahl Bademeister und Bademägde angestellt sind.

Wenn gleich das Material in Böhmen sehr

reichlich vorhanden ist, so sind die Franzensbader Moorbäder doch sehr theuer. Heinrich sieht nicht ein, warum man nicht auch in der Schweiz den s. v. D. . . . auf solche Weise rentabel machen könnte. Er empfiehlt diesen Gedanken irgend einem unternehmenden Kopf, als z. B. dem Hrn. Simon in Nagaz oder den HH. Gebrüder Hauser in Gurnigel und Weissenburg zur verdienten Berücksichtigung. Gelingt die Einführung dieser neuen Industrie, so verlangt Heinrich nichts Anderes für sich, als daß ihm auf dem Hauptplatz der ersten eidgen. Moorbadaanstalt eine Statue gesetzt werde und zwar im Kostüme eines eben dem Moorbad entstiegeneu Bademohren.

Ein mehreres Böhmisches im nächsten Briefe.

## Die Konjugation und Deklination,

vom pädagogisch-kulturhistorischen und sonderheitlich vom ökonomisch-ethischen Standpunkte aus betrachtet und in fortwährende Beziehung zum Lehrer gebracht.

(Eine Festgabe zur Erinnerung an die allgemeine, schweizerische Lehrerversammlung in Aarau am 19. und 20. hujus.)

Motto: „Und das Wort (verbum) ist Fleisch geworden“, heißt's in der Bibel. Aber dem Lehrer gegenüber ist das Wort (Versprechen) zu Wasser geworden.

### § 1. Konjugation, Flexion.

Erstereß bedeutet eigentlich Zusammen-spannung (sämtlicher Schulmeister) unter ein Joch — jugum; Letztereß enthält eine leise Anspielung auf die Beugung (des Lehrers) unter den Pfarr und Präsident.

#### § 2. Die Zeiten:

O tempora, o mores!

Der Lehrer geht kapores!

##### a) Präsens:

Der Lehrer nimmt Präsent' gern an;  
Er soll sich nicht bestechen lahn.

##### b) Imperfektum:

„Ich kam, sah, singte“, sprach Cäsar;  
Der hatte größeres Salar.

##### c) Perfektum:

Ich hab' mein Sach' auf nix gestellt. (Göthe.)  
Nichts ist perfekt auf dieser Welt.

##### d) Plusquamperfektum:

Was das wohl für ein Tempus sei?  
Die gute Zeit ist längst vorbei.

##### e) Futurum:

„Du wirst den Lohn jenseits empfangen,“  
Stimmt man ihm hier zum Troste an.

##### f) Futurum exaktum:

Und wird er einst gestorben sein,  
Kriegt er statt Brod dann einen Stein.

### § 3. Die Modi.

Schulmeisters Modus heißt nicht „Maß“,  
Sprechweise bloß, nicht Schoppenglas.

#### 1) Indikativ:

Der Vater zeigt dem Lehrer an,  
Er soll den Bub ihm nicht mehr schlan.

#### 2) Imperativ:

Dann kommt vom Pfarr ihm, meiner Seel!  
Deßwegen zu ein Wortsbefehl.

#### 3) Conditionalis:

Wenn das verfluchte Wenn nicht wär',  
Wär' ich noch gerne Schulmeister.

#### 4) Infinitiv:

Unendlich klein klingt's pro Quartal,  
Unendlich groß ist seine Qual.

#### 5) Conjunktiv:

Wagt er den Conjunktiv der Eh',  
Thut ihm bald Durst und Hunger weh.

#### Unmerkung:

Supinum gibt's nur im Latein;  
Es hat mit Suppe nichts gemein.

### § 4. Participia.

Sein Partizip ist Theorie,  
Reellen Antheil kriegt er nie.

#### a) Part. Präsens:

Stets schaffend und sich nie erlabend.  
Stirbt er, den Stock in Händen habend.

b) Part. Perfekt:

Der Lehrer ist geliebt, geehrt;  
Doch öfters ist's auch umgekehrt.  
Denn Mancher ist, wie wohlbekannt,  
Des Präsidenten Leibtrabant.

§ 5. Genus.

Genus heißt nicht etwa „Genuß“,  
Was man wohl unterscheiden muß.

a) Aktiv:

Sei er so thätig als er will,  
Ersparen kann er sich nicht viel.

b) Passiv:

Nach vielem Schaffen, Singen, Beten,  
Wird er am Ende ausgetreten.  
Was er erduldet, ist enorm;  
Drum steht er meist in Leidform.

§ 6. Auxiliaria.

a) Der Zeit:

Was hilft es ihm auf dieser Erden,  
Was And're haben, sei'n und werden?

b) Des Modus:

Er ist halt ein geschlag'ner Mann;  
Er soll gar viel, was er nicht kann.  
Er muß — und das ist harte Plag —  
Schulmeistern, bis er nicht mehr mag.  
Er darf gar oft, was er nicht will,  
Drum steht ihm der Verstand oft still.

§ 7. Declination der Substantiven.

Das eint geht stark, das and're schwach;  
Schlagt es nur im Meidinger nach,

z. B.

Das „Schulgesetz“ geht stark. Doch ach!  
Das Wort „Besoldung“ äußerst schwach.

Casus-Fälle:

Viel Casus, wenig Caseus  
Der Lehrer immer schlucken muß.  
Von allen Casibus und Fällen,  
Thun 3 das Leben ihm vergällen:  
Was ihm per Dativ wird bescheert,  
Der Steuern = Ablativ verzehrt.  
Und steuert er nicht nach Tarif,  
Schickt man ihm den — Akkusativ.

**Schöpfung des Lichts in Novavilla.**

1) Im Anfang war Novavilla wüste und leer  
und finster gar sehr.

2) Und es sprach der Chemicus von Is-rael:  
es werde Licht, und siehe, es ward solches nicht;  
denn er hatte vergessen zu nivelliren in den Röhren,  
um das Gas nicht durch Wasserdruck zu stören.

3) Und da sprach Is-rael: ich weiß was, ich  
scheide aus das Gewässer vom Gas. Es werde  
gemacht ein Unterschied zwischen tropfbar- und  
elastisch-flüssig, sonst werden die dunklen Nova-  
villaner verdrüssig. Es sammle sich das Gewässer  
unter dem Pflaster an besondere Derter nach dem  
Kadaster.

4) Und es geschah also, da war der Chemicus  
von Is-rael froh.

5) Und da sprach Is-rael weiter: Nur Geduld,  
es wird doch noch heiter. Es werde Licht an den  
Pfeilen der Pinten, auf daß es leuchte nach vornen  
und hinten.

6) Und siehe: auf Befehl des Chemicus von  
Is-rael ward es auf einmal sonnenhell, nicht nur  
in der Novavilla unten, sondern auch in der Vor-  
stadt droben in allen Punkten, obwohl man in der  
Fauburg am Abend nicht sehr liebet ein gar helles  
Licht. — Und die Schriftgelehrten und Ältesten  
sprachen voll Wonne: es leuchtet wie Josua's  
Sonne, l'avez-vous vu? es leuchtet bis zum Stein  
des Montagü.

7) Und das Gas that die Gassen der Reichen  
erhellen, daß man, ohne eigenes Licht, die Millionen  
konnte zählen.

8) Da sprachen die Ältesten und Priester:  
Convoquons sämtliche Aktionäre zum Faucon!  
Lasset uns speisen Manna und Wachteln und feine  
Sardinien aus blechernen Schachteln. Und sie  
tranken dazu viel Neuchâtel und das Gas wurde  
bei ihnen immer heller. Sie wurden am Ende  
ganz illuminirt durch das Gas — und durch sonst  
noch was.



## Wie ein ehrenfester Chalsohlenklubbist als Bergsteiger debütirt.



„Da oben soll der Teufel den Bädeler holen!!“

### Feuilleton.

*Exempla sunt odorosa.*

Frage eines unglücklichen Gastes an einen Wirth  
in Basilara.

„Sage Ge! mi silberne Dose isch mer uglied-  
glichermohs in Abtritt abe gfallte, soll ese ächt in's  
Blettle seze lo?“ —